

Zeit, wo der Optimismus der Aufklärung verdorrt und immer stärker Rückfragen nach der menschlichen Freiheit entstehen, besonders wichtig.

Freiheit ist nicht nur, wo Fesseln gesprengt und Mächtige gestürzt werden, sondern auch, wo festgefahrene Verhältnisse in Bewegung geraten, wo das Bestehende in neuem Licht erscheint und wo sich ungeahnte Dimensionen auftun. Hat nicht ein individualistisch aufgefaßter Freiheitsbegriff den Menschen in eine Einsamkeit hineingetrieben, wo das Leben vor Kälte erstarrt? Hingegen eröffnet der Glaube eine neue Erkenntnis der Autonomie des Menschen: er zeigt ihm seine Souveränität mit einem Partner, dem Gott Jesu Christi, und so erfährt er das Angeld des Heils. Dabei zeigen sich die Ansätze für eine gesellschaftsändernde Kraft des christlichen Glaubens. Die Erlösung ist nämlich nicht bloß eine jenseitige Größe, sondern sie muß sich im Leben der Glaubenden auswirken. Das, was man etwas mißverständlich „Politische Theologie“ und „Theologie der Befreiung“ genannt hat, kann als solcher Versuch gewertet werden. M. E. müßten hier auch die Gefahren gesehen werden: Manche Konkretionen haben „Erlösung“ losgelöst vom erlösenden Tun Jesu Christi als rein menschliche Aktion gezeigt und recht ungut in die Nähe marxistischer Vereinnahmungen gebracht.

Besonders bedeutsam ist in diesem Buch die Analyse der Religionsbücher und Unterrichtsmodelle in bezug auf die Erlösungsthematik. Während die alten Unterrichtswerke noch alle von der Satisfaktionstheorie beherrscht werden, bringen neue Unterrichtswerke schon eine neue Erlösungslehre, meist allerdings noch indirekt. Es fehlt meist auch noch der Ansatz im Leben der Schüler, und doch müßte von deren Erfahrungen ausgegangen werden. Die Schüler fragen nach Sinn und Glück, wenn auch bei ihnen die „letzten Fragen“ meist in der Gestalt der „vorletzten Fragen“ gestellt werden. Das Buch kann als bedeutsamer religionspädagogischer Beitrag zu einem sehr aktuellen Thema gewertet werden. Es könnte jedem Religionslehrer sehr empfohlen werden. Wertvoll ist auch der sehr ausgeweitete bibliographische Apparat: Die Hälfte des Buches umfaßt Zitierungen und Hinweise auf einschlägige Werke und am Schluß ein Literaturverzeichnis, das alles enthält, was die behandelte Thematik berührt.

Linz

Sylvestor Birngruber

WEGER KARL-HEINZ (Hg.), *Religionskritik*. Beiträge zur atheistischen Religionskritik der Gegenwart. (158.) Johannes-Berchmans-V., München 1976. Kart. lam. DM 22.—.

Der moderne Atheismus ist inzwischen, so virulent er noch ist, auch schon Geschichte geworden. Man kann ihn daher reflektieren.

W. tut dies mit anderen Autoren. Einleitend wird festgestellt, daß externe Kritik auch zu einer immanenten werden kann, dort, wo es um die konkrete Gestalt religiösen Verhaltens geht. Kennzeichnend für die aktuelle Rkr. (= Religionskritik) ist, daß sie im Namen der „Vernunft“ vorgenommen wird. Sie ist ein Kind des „positivistischen“ Denkens, wie es August Comte ausformuliert hat.

Weger zeigt in seinem Beitrag, daß dieses Denken nicht ausreicht, die echt menschlichen Erfahrungen einzufangen. Die Kritik der Rkr. kann also bei deren Voraussetzungen ansetzen; sie liegen im „Glauben“ an die Allgemeingültigkeit der wissenschaftlichen Methode. Soviel diese Methode im Bereich des Forschens erschlossen hat: wo es um das Menschliche geht, tritt sie zu kurz. Oder soll wirklich das Stellen der Sinnfrage als krankhaft abgetan werden können, wie dies Freud einmal behauptet hat? Weger zeigt, daß Darwin, Marx und Freud die materialistische Reduktion der Wirklichkeit gemeinsam haben, auch wenn sie ihre Thesen jeweils verschieden ansetzen. So wird aber der Mensch nicht richtig gesehen. Es kommt auf die Interpretation jener Erfahrungen an, die auch der Atheist nicht leugnen kann. Freilich verlangen sie das freie Sichöffnen des Menschen; dann können Stunden, wo man das eigene Ungenügen erfährt, und erst recht Stunden tiefen Glücks und echter Erfüllung im menschlichen Miteinandersein, als ein Versprechen erfahren werden, das einer letzten Erfüllung noch entgegenseht. Der Mensch kann aber auch nicht als absoluter Wert gesehen werden. Wer das tut, kann absolute sittliche Forderungen nicht mehr begründen. Wo läge ein hinreichender Grund dafür, daß ich mit dem Menschen nicht tun und lassen kann, was ich will?

Mit Darwin, Marx und Freud befaßt sich Guntram Knapp in einem philosophisch-anthropologischen Vergleich. Es zeigt sich dabei die Gemeinsamkeit, daß der Mensch jeweils als Naturwesen erklärt wird, aber auch gegenseitige Widersprüche. Die 3 Theorien verneinen zwar philosophische Erkenntnis und wollen allein empirische Tatbestände gelten lassen. Die jeweils verwendete Methode aber wird von den 3 Theorien absolut gesetzt. Auch das Rätsel des Lebens wird nicht erklärt, nicht das Sein des Menschen als „verstehendes Leben“.

In einer sehr subtilen philosophischen Beweisführung versucht Jörg Splett zu zeigen, daß der Kulminationspunkt des Nietzsche-schen Atheismus in der Alternative „Dionysos oder der Gekreuzigte“ liege. Dabei gehe es Nietzsche mehr um die Stiftung einer „welthaften Religiosität“ als um eine bloß negative Gottesleugnung. Nach Nietzsche verberge sich Gott hinter dem „Mittler“, Christus, und so gehe die Unmittelbarkeit

der Gotteserfahrung verloren und es trete eine entscheidende Entfremdung des Menschen von sich selbst ein. Sehr treffend weist Splett auf, daß reine Unmittelbarkeit, mindestens vom reinen Denken her, nicht möglich sei, da eine dialektisch-dialogische Struktur der Wahrheitsvermittlung die „reine Unmittelbarkeit“ als wirklichkeitswidrigen Wunschtraum“ dartut. Damit wäre Nietzsche widerlegt, gäbe es nicht doch die Unmittelbarkeit der Mystik. In dem Abschnitt „Der Mittler“ weist Splett gegen Nietzsche nach, daß die Offenbarung Gottes in Jesus Christus keineswegs eine Entfremdung des Menschen von sich selbst durch den vermittelnden Gott ist, vielmehr die Ermächtigung mit sich bringt, sich auf Grund der von Gott her geschehenen Bejahung in die Freiheit hinein zu wagen. Man darf sich jedoch fragen, ob nicht Splett den Atheismus Nietzsches bereits im Grundansatz zu metaphysisch und zu wenig existentiell bestimmt. Ausrufe wie: „Wenn es einen Gott gäbe — wie hielte ich es aus, kein Gott zu sein!“, bringen eher eine höchst lebendige, wenngleich negative Beziehung Nietzsches zu dem in Christus sich offenbarenden Gott ins Blickfeld, die nicht leugnen, sondern vernichten will: die dann allerdings auch den tragischen existentiellen Beweis erbringt, daß ein solcher Vernichtungswille die eigene Vernichtung nach sich zieht.

Den radikalsten Angriff gegen Gott stellt die These dar: „Sätze der religiösen und theologischen Sprache sind sinnlos, d. h. sie haben keine Bedeutung.“ Gemeint ist dabei eine Aussage, in deren Kern der Gottesbegriff steht. Diese von Wittgenstein und dem Wienerkreis der Neopositivisten entworfene These geht von dem Standpunkt der eigenen Weltanschauung aus, daß nur empirisch verifizierbare Aussagen als sinnvoll gelten können. Sie übersieht aber, daß die Sprache schon im menschlichen Bereich viel komplexer ist, als daß man sie auf rein naturwissenschaftliche Zwecke festlegen könnte. Es gibt Behauptungen, die eine Bedeutung haben, auch wenn sie empirisch nicht verifiziert oder falsifiziert werden können. Wie sollte man z. B. ästhetische Aussagen rechtfertigen? Die religiöse Sprache enthält Erfahrungen, die die Grenzen des empirisch Beobachtbaren überschreiten. Sie leitet den Hörer an, sich in eine Situation zu begeben, wo das von ihr Gemeinte, aber nicht in ihr Beschriebene erfaßt werden kann. Es ist höchste Zeit, daß dem überheblichen Anspruch des Positivismus, er allein könne die Wirklichkeit des Daseins umschreiben, klar gesagt wird, daß er überall daneben steht, wo es um die menschlichen Fragen geht. Im Abschlußkapitel wird der Glaube im Horizont des Unglaubens beleuchtet und es wird einer Reihe von Ursachen nachgegangen, die dem Atheismus solche Stoßkraft geben. Der Vf. Ernst Feil

nennt dabei auch das Vaterbild, das, ins Unendliche verlängert, sich zur Gottesproblematik entfaltet hat. So erklärt sich, daß unter den Atheisten sich so viele Pfarrersöhne befinden, wie gerade Nietzsche. Dazu kommen noch die vielen „Sünden“, die der Glaube im Laufe der geschichtlichen Entfaltung begangen hat.

Als eine systematische Auseinandersetzung mit der Rkr. der Zeit verdient das Buch Beachtung. Man möchte es jedem empfehlen, der immer wieder gefordert ist, Rechenschaft über den Glauben zu geben.

Linz

Sylvester Birngruber

HOMILETIK

DÜSTERFELD P. / ROLFES H. (Hg.), *Unsere Hoffnung*. Predigtmodelle zu einem Bekenntnis des Glaubens in dieser Zeit. (186.) Grünewald, Mainz 1976. Kart. DM 19.80.

Zwei Doktoranden legen Predigten vor, die namhafte Vf. zur Thematik der Synodenerklärung von Würzburg mit gleichem Titel geschrieben oder gehalten haben. Ein Großteil der Prediger hat selbst in der zuständigen Synodenkommission I mitgearbeitet. Bekannte Prediger und Homiletiker ergänzen das Vf.-Team. Zu Bischof Kempf, K. Rahner, J. B. Metz, F. Kamphaus und anderen kamen H. Arens, H. Fries, F. Richard u. a. hinzu, darunter auch Laien, Frauen, Protestanten (J. Kleemann).

Jeder Prediger hat ein bestimmtes Unterkapitel der Synodenerklärung zur Würdigung in der Predigt übernommen. Die meisten erwähnen oder zitieren diese Erklärung nicht, sondern versuchen mit Auslegung von Bibeltexten oder eigenen Gedanken zur Sache die Hoffnung zu bezeugen, die das vorliegende Stück des Synodenpapiers enthält. Damit ist sicher ein guter Weg gewählt worden, das Anliegen zu realisieren. Freilich ergeben sich bei 51 Predigten zur gleichen Thematik sehr viele Überschneidungen, und kein Prediger wird das Vorliegende als Modell für eine gleich umfangreiche Predigtreihe benutzen. Damit gerät der Benutzer gleich in gewisse praktische Schwierigkeiten. Er muß, will er irgendwelche Gedanken, Strukturen, Materialien für seine eigene homiletische Tätigkeit fruchtbar machen, arg viel lesen und sehr stark auswählen. Vom praktischen Standpunkt aus wäre weniger mehr gewesen. Aber die Predigten sind gut. Es lohnt sich, den Bd. immer wieder einmal zur Hand zu nehmen, auch wenn es nicht gerade um die nächste Predigt geht. Er vermag den vornehm-abstrakten Inhalt des (abgedruckten) Synodentextes mit Leben zu füllen und dem Leser nahezubringen und mit seiner Hilfe dem Predigthörer.

STERTENBRINK RUDOLF, *In Bildern und Beispielen*. Exemplarische Texte zur Besin-